Insgesamt 228 Stücke.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

1. Pougeois (: Ant. Heinr. :) glückwünsch an H. Graf Heinrich Ernst zu Stolberg zu dem jahr 1736. Ms

2. des Closter Bergischen Convents beiden Carmen auf des H. Feldpredigers Chr. Theoph. Manitz absterben, 1741.

3. ——— beiden Carmen auf H. Samuel Lebrecht Immermann, weiland procurator des Closters. 1742.

4. der ——— praeceptoren beiden Carmen, auf H. Sam. Lebrecht Immermann, 1742.

5. ——— Alumnorum beiden Carmen auf H. Sam. Lebrecht Immermann, 1742.

6. Heinisch (Jerem.) beiden Carmen auf H. Leop. Frantz Friederich Lehr, pastor in Cöthen, 1744

7. Walbaum (: Ant. Heinr. :) beiden Carmen auf H. Herzog Chr. Ernst zu Sachsen Saalfeld 1745

8. v. Vogelsang (: Friedr. Wilhelm. :) beiden Carmen auf den Halberstädtischen Regierungs Präsidenten Moritz Phil. Carl. von Vogelsang 1749

9. Wackerhagen (: Georg Aug. Chr. :) beiden Carmen auf dem Halberstädtischen Regierungs Präsidenten Mor. Phil. Carl von Vogelsang 1749

Als DER

Hochwohlgebohrne Herr

HERR

Moritz Philip Carl

von Vogelsang,

Sr. Königl. Majestät in Preußen ꝛc.

Hochbetrauter

Geheimer Rath und PRAESIDENT

der Königlichen Regierung des Fürstenthums Halberstadt

und dazu gehörigen Graf- und Herschaften

den 11. Dec. 1749. sanft und selig eingeschlafen,

und den ej. zur Ruhe gebracht wurde,

wolten

in nachstehender Trauer-Ode

ihre unterthänigste Dankbarkeit abstatten

Die Waisen Kinder

Auf dem Halberstädtschen Waisenhause.

HALBERSTADT,

Gedruckt bey dem Königl. Preußl. Regierungs Buchdrucker H. W. Friderich.

O schlägt ein lichter Wetterstrahl
Meist in erhabner Cedern Spitzen?
Wenn Nacht und ein versenktes Thal
Die niedern Lorber Sträuche schützen?
Kann keiner Würde, Glanz und Schein
Die Männer von der Gruft befreyn,
Die selbst das Ebenbild der Tugend?
Nein! sie umstrickt des Todes Netz,
O unerbittliches Gesetz!
Nach kaum verwelkten Flor der Jugend.

Des kalten Todes bleiche Hand
Zerknickt nicht nur geringe Reiser,
Sie wirft der schwarzen Fackel Brand
Auch in erhabne Cedern Häuser;
Und läst die Stützen, die den Staat
Durch Recht, Verstand und klugen Rath
Beglückt, im Staub danieder fallen:
So, daß auch über den Verlust
Aus der gebeugten Bürger Brust
Viel tausend trübe Seufzer schallen.

O! Vorsicht! dein verborgner Schluß,
Nachdem das Maas der kurzen Stunden,
Die uns bestimmt, verfliessen muß,
Daran Natur und Zeit gebunden,
Du hemmest unsrer Sinne Lauf!
Wer schliesset uns den Vorhang auf
Daß wir die weisen Zwecke schauen?
Wir denken oftmahls schwindelnd nach,
Doch unser Geist ist viel zu schwach,
Sich diesem Abgrund zu vertrauen.

Wie oftmahls wird ein grosser Mann,
Der durch den Umfang seiner Gaben
Ein Land und Volck beglücken kann,
Zu tausend andrer Schmerz begraben?
Der besten Blüthe frischem Flor
Eröfnet sich das schwarze Thor,
Da eine faule Last der Erden,
Die an dem niedren Staube klebt,
Nur sich, und nicht dem Staate lebt,
Muß grau und wohlbetaget werden.

Wo Hunger, Durst und Dürftigkeit
Die magre Tafel täglich decken,
Und nach den Schluß betrübter Zeit
Der Armuth bittren Wunsch erwecken,
Entfernet sich das Ziel der Noth,
Der oft herbey gerufne Tod,
Und will sie länger schmachten lassen;
Ein andrer, den der Ueberfluß
Auf allen Seiten wiegen muß,
Wird oft im ersten Flor erblassen.

Verkehrtes Spiel verwirrte Zeit!
Wo sollen wir den Aufschluß finden?
Nur blos die graue Ewigkeit
Läst den verborgnen Zweck ergründen.
O! daß nur die geweyhte Gruft
Dazu uns Dank und Wehmuth ruft
Nicht auch von dieser Warheit zeugte!
O! daß nun jener Donner-Knall,
Des gnädgen Gönners früher Fall
Uns nicht zur Erde nieder beugte!

Doch ach! der Glocken summend Erz
Läst schon den trüben Thon erschallen:
Sie sagt uns an, o welch ein Schmerz!
Die schönste Ceder sey gefallen.
Ihr uns erschreckend trüber Klang,
Will schon mit gräßlichem Gesang
Den allzu frühen Tod besingen;
Und welche Würkung läst sie nach?
Muß nicht dergleichen Donnerschlag
Uns selbst bis in die Seele dringen?

Wie, wenn der Wolken fliegend Meer
Mit schwarzer Nacht den Luft-Crais decket,
Der rauhen Winde stürmisch Heer
Des Landes grüne Hoffnung schrecket,
An statt der Sonne reinen Gold
Ein Donner durch die Lüffte rollt,
Und schmetternd durch die Wälder fähret,
Die nassen Theile pressend druckt,
Ein Wolken-Bruch die Saat verschluckt,
Und unsrer Felder Schmuck verzehret:

So schrecklich ängstend war der Schmerz,
Als ihn der Krankheit Gift durchwühlte,
Und welchen unsre Brust und Herz
Im allerstärksten Antheil fühlte.
Die Hofnung schmeichelte der Noth,
Nun aber reist der jähe Tod
Auch ihren schwachen Anker nieder!
Uns sinkt der köstlichste Gewinn
Durch diesen Donnerschlag dahin
Und kehrt aus seiner Gruft nicht wieder.

Auf! weine nur, o Reginent!
Es bricht, es sinket deine Stütze,
Sie wird vom Ruder abgetrennt,
Sie sinket auf Asträens Sitze.
Weint nur, erschrockne Bürger, weint,
Laßt durch den Flor, drin ihr erscheint
Der Welt eur trübes Beyleid kennen!
Die Himmel sind auf uns erbost,
Doch muß man uns den bittern Trost,
Des herben Schmerzens Vorzug gönnen.

Erblaßter Gönner! kann den Dich
Kein Wunsch kein Flehn noch hier erhalten,
Wenn wir die Hände brünstiglich
Und oft und täglich für dich falten?
Hält Friedrichs sanfter Gnaden-Blick
Und Stadt und Land dich nicht zurück
Am Ruder ferner noch zu stehen?
Umsonst! der Vorsicht ernster Schluß,
(Ihr Augen schwimmt im Thränen-Guß!)
Heißt dich durch Salems Thore gehen.

Selbst Friederich die Lust der Welt,
Der wahren Weisheit ächter Kenner,
Im Frieden groß, im Krieg ein Held,
Der Unschuld Schutz, der Tugend Gönner,
Bedaurt den schon zerbrochnen Stab,
Den er Dir erstlich übergab,
Asträa steht im tiefen Leide;
Sie schmückt den Tempel Hof und Haus
Mit Flören und Cypressen aus
Und geht im schwarzen Trauer-Kleide.

Wie wenn ein kluger Palinur
Im süssen Schlummer nächtlich sinket,
Und in der spiegelglatten Flur
Des tiefen Oceans ertrinket,
Ein Schiff, des Meeres schwaches Haus,
Vom Ruder blos, voll Furcht und Graus
Der Fluthen kalte Bahn durchschneidet:
So schreckt des Todes wilde Hand
Den Bürger, Volk und Stadt und Land
Da ihrer Wohlfarth Stütze scheidet.

Doch keinem mag die Trauer-Nacht
So sehr als uns zu Herzen gehen;
Und niemand läst der Schmerzen Macht
Als wir mit grössern Rechte sehen.
Es weinet sich das Auge roth,
Um seinen Kummer, seine Noth
Durch stumme Redner vorzutragen;
Die Wemuth, die das Herze preßt,
Hält Lippen, Zungen, Worte fest
Die Grösse des Verlusts zu sagen.

O Gönner! Vater! Schutz und Haupt!
Wie hat nicht DEINE milde Güte,
Das, was die Vorsicht uns geraubt,
Mit stets beschäftigtem Gemüthe
Im reichen Ueberfluß ersetzt,
Mit Trank und Nahrung uns ergötzt,
Und vor der Kälte Wuth geschützet;
Ein mehr als väterlicher Trieb,
Der DICH in unsre Seelen schrieb,
Hat oft DEIN grosses Herz erhitzet.

Noch fallen uns die Zeiten ein,
Da DU zu unsern Schutze kamest,
Und voller Gnade hellen Schein
Die weise Aufsicht übernahmest;
Zu welchem Wachsthum, welchem Flor
Zogst DU die Dürftigkeit empor
Die damahls unsre Schultern drückte?
Ein Vater Trieb und holde Lust
Erfüllte DEINE grosse Brust
So oft dein Auge uns erblickte.

O! liesse dort die obre Welt,
Wo DICH die Ewigkeit im Glücke
Mit fest umschlungnen Armen hält
Nochmahls dem heissen Wunsch zurücke:
Wir würden durch ein treues Flehn
Die höchste Allmacht anzugehn
Gewis zu keiner Zeit ermüden.
Jedoch DEIN schon verklärter Geist,
Den Salems ewge Wonne speißt,
Verachtet alles was hienieden.

Indessen soll DIR unsre Brust
Ein unvergeßlich Denkmahl bauen,
Und unter Schmerz und bittrer Lust
Noch oft DEIN edles Bildniß schauen.
Wir schreiben diesen trüben Tag,
Und seinen herben Donnerschlag
Mit schwarzen Kohlen in die Herzen;
So oft er traurig wiederkehrt,
Und uns von dem Verlust belehrt,
Benezen wir die Gruft mit Schmerzen.

So lange Puls und Ader schlägt,
Soll DEIN Gedächtniß bey uns blühen;
So lange sich das Blut bewegt,
Die Ehrfurcht frische Knospen ziehen,
Die Herzen DIR zum Altar weyhn,
Des Dankes süssen Weyrauch freun
Und frische Palmen Zweige brechen;
Ja sinket unser Waisenhaus
In Asche, Schutt und öden Graus,
Soll dieser doch noch von DIR sprechen!

Du aber, HErr der Welt und Zeit,
Verbinde die geschlagne Wunden;
Versüß der Ruthe Bitterkeit,
Die deine Vaterhand gebunden,
Und rüste selbst das **hohe Haus**
Mit deines Geistes Troste aus,
Laß sich nun dein Wetter legen:
Es bringe deiner Gnade Schein
Ihm den Verlust bald wieder ein,
Durch tausendfachen reichen Segen.

So nehmt den letzten Wemuths-Zoll
Ihr ewig grünende Gebeine!
Ruht bis zur Auferstehung wohl,
Schlaft unter Moos und Sand und Steine!
Wir flehn den grossen Vater an,
Der, was er will, erhalten kan,
An uns noch ferner zu gedenken,
Und unsrer Noth und Dürftigkeit
Bis zu der allerspäthsten Zeit,
Dergleichen Gönner noch zu schenken.

Ms A 336

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-463514-p0011-2

Als DER

Hochwohlgebohrne Herr

HERR

Moritz Philip Carl

von Vogelsang,

Majestät in Preußen ꝛc.

Hochbetrauter

UND PRAESIDENT

ung des Fürstenthums Halberstadt

rigen Graf- und Herschaften

sanft und selig eingeschlafen,

ej. zur Ruhe gebracht wurde,

wolten

der Trauer-Ode

nigste Dankbarkeit abstatten

Waisen Kinder

erstädtschen Waisenhause.

LBERSTADT,

ßl. Regierungs Buchdrucker H. W. Friderich.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches